Gr. c B 53

Aufn. Sammelbd.!

Philosoph. Sel

B. 47.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-674523-p0002-9

Durch

diese Auslegung

des erhaben gearbeiteten Sardonyx

des Herrn Prof. Casanova in Dreßden

sollte

zu den

Schulschauspielen,

welche

von dem Lyceum in Guben

Dienstags nach Quasimodogeniti,

und folgende Tage auf dem Gewandhause

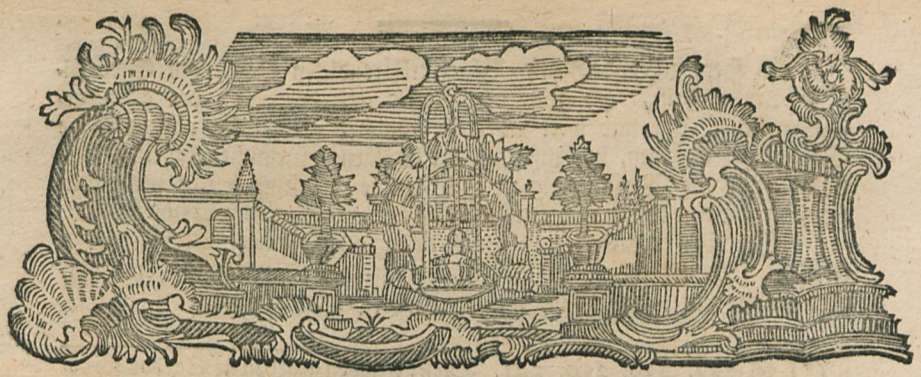
auf dem Schultheater aufgeführet

werden,

gehorsamst einladen

Johann Gottlob Thierbach, *Rector.*

Guben, gedruckt bey Johann Gottlieb Kühn.



Diese Abhandlung ist schon im Jahr 1768. geschrieben worden, da der verstorbene Hr. Geheimderath Klotz in Halle in seiner Schrift über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke dieses vortrefliche Denkmal der alten Kunst aus einer Zeichnung des Besitzers des Steins mit einer Auslegung bekannt machte. Die feyerliche Erklärung des Herrn Klotz, und die Schönheit des Werks verleitete mich zu einer sorgfältigen Betrachtung, und der erste Anblick gab zu dieser Auslegung Anlaß; welche ich damals einem Kenner und Freunde dieser meiner Tändeleyen zur Kritick übersendete. Eine natürliche und ungekünstelte Einfalt ist sonst immer das erste Kennzeichen einer sichern Erklärung — Ob die Anwendung dieses Grundsatzes auf diesen Fall zu machen ist, muß der Kenner entscheiden. In dieser Absicht ist diese Schrift von meinem Freunde in die neue Bibliothek der schönen Wissenschaften (Band VII. Stück 1. Seite 139. u. f.) eingerückt worden: aber es glückte dem Verfasser nicht, das Urtheil eines Kenners und auch nicht des Hrn. Klotz hinter der Wand abzuhorchen. Warum diese Schrift damals unbemerkt blieb, läßt sich leicht aus der Geschichte erläutern.— Jetzt aber fallen diese Ursachen weg! Sie kann also wohl eine Einladungsschrift abgeben.

Der Herr geheimde Rath Klotz erklärt diesen Stein am Ende seiner Schrift, (*) über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke für sehr vortreflich, aber auch die Vorstellung desselben, in Ansehung der Erklärung für nicht allzuleicht, und schlüsset mit der Versicherung: Ich werde demjenigen sehr verbunden seyn, der mir eine bessere und gewissere Erklärung mittheilen will und kann.

Ich will versuchen wenigstens einen Theil seines Verlangens zu erfüllen. Kenner mögen entscheiden, ob meine Erklärung sich hören läßt, oder welche unter beyden die meiste Wahrscheinlichkeit hat.

Der

(*) S. 238. 239. 240. 241. Dieser erhaben gearbeitete Sardonych befindet sich in der schönen Sammlung des berühmten Herrn Casanova zu Dreßden. Dieser grosse Künstler hat die Gütigkeit gehabt, ihn selbst zu zeichnen, und bey den Werken eines Mannes, dessen Ruhm so ausgebreitet und gegründet ist, hat man nicht nöthig, auch nur ein Wort zu ihrem Lobe zu sagen. Die Vortreflichkeit des Steins leuchtet einem jeden in die Augen: allein die Vorstellung selbst ist nicht so leicht zu erklären. Ich will meine Muthmassungen hersetzen, und ich werde demjenigen sehr verbunden seyn, der mir eine bessere und gewissere Erklärung mittheilen will und kann.

Venus steht hier auf einem Suggest, und die drey Grazien bedienen sie in ihrem Tempel, und schmücken sie aus. So wird auf einem Cameo des Florentinischen Schatzes (a) die halb nackte Venus von zwey Grazien gesalbt, und Herr Winkelmann gedenkt eines geschnittenen Steines (b), auf welchem zwey Grazien der Venus die Haare aufsetzen. Man muß hiermit die Verse vergleichen, die Homer dem Demodorus in den Mund legt. Nachdem dieser die Liebe der Venus und des Mars besungen, so setzt er hinzu: daß, sobald Vulcan beyde wiederum von ihren Banden befreyt habe, die Venus nach Paphos gegangen, wo ihr geheiligter Hayn und Tempel sey. Hier hätten sie die Grazien gewaschen, mit Oel gesalbt, und mit den schönsten Kleidern geschmückt. (c) Der Verfasser der Homerischen Hymne auf die Venus erzählt von ihr, daß als sie sich in den Anchises verliebt, zuvor nach Cypern gegangen wäre, und sich daselbst von den Grazien hätte schmücken lassen. Seine Verse haben mit den Versen des Homers viel Aehnlichkeit, (d) und die Beschreibung des Putzes selbst stimmt genau mit der Vorstellung auf unserm Steine überein. (e) Wenn man will, so kann man an statt der

(a) v. Mus. Florent. Vol. I. t. 82. n. 2.
(b) Versuche einer Allegorie. S. 53.
(c) Odyss. VIII. v. 361. seqq.
(d) v. 53. seq. (e) v. 87.

Der Hr. geh. R. Klotz sieht auf dem Steine die Venus auf einem Suggest stehen, und die drey Grazien sie in ihrem Tempel bedienen und ausschmücken. Ich finde dieß nicht, so sehr sonst die Schönheit der angeführten Stellen mich zu überzeugen vermögend wäre. Mein Auge hat sich durch fleißige Betrachtung der antiken Vorstellungen und Abbildungen der Venus und der Grazien ein Bild geformt, von welchem es nicht abzubringen ist. Dieß sollte eine Venus seyn? Zwar eine kleine Venus, aber nicht das allgemeine Ideal, von welchem der Künstler sehr selten abgegangen ist. Einige Ausnahmen, die ich auch weiß, machen keine Regel, und müssen nur sehr sparsam und zur Noth, bey Auslegungen angewendet werden. Aber alsdenn bleiben auch diese Auslegungen nur Muthmassungen. Aber so sind die übrigen drey weiblichen Figuren doch ganz gewiß die drey Grazien, oder drey Horä? — Die Grazien? Herr Klotz, der sonst mit ihnen so wohl bekannt war, scheint sie hier ganz verkannt zu haben. Zwar hat mein Auge die Reitze auch bekleideter Grazien öfters bewundert: aber—noch niemals in der gemeinen Bekleidung weiblicher Figuren, vielweniger mit Gesichtern ausländischer Züge und sklavischer Minen. Die Horä haben allezeit Flügel; und der Tritt der drey Figuren auf unserm Steine ist nicht der Tritt der Grazien, sondern ein bäurischer und schwerfälliger Tritt. Horaz besang den Tritt und Gang der Grazien ganz anders. Und warum 3. Horä? Ich

Grazien hier auch die drey Horä annehmen, und die zwote Hymne auf die Venus, die sich unter den Homerischen befindet, auf sie anwenden. Der Dichter sagt, daß, nachdem Venus in dem Schaume des Meeres von dem sanften Zephyr nach Cypern sey getrieben worden, die Horä sie mit Freuden aufgenommen und ihr die Kleider der Götter angelegt hätten: eine schöne goldne Krone hätten sie auf ihr Haupt gesetzt: in ihre Ohren einen köstlichen Schmuck gehenkt: den Hals und die Brust mit goldnen Ketten geschmückt, und dann sie zu den unsterblichen Göttern begleitet. (f) Venus wird von dem Künstler vorgestellt, wie sie mit dem Putz ihrer Haare beschäftiget ist: ein Umstand, den die alten Dichter oft berühret haben; (g) besonders Claudian, in dessen Gedichte die Grazien die Haare der Göttinn schmücken: (h) Unterdessen ist mir der übrige Theil der Vorstellung nicht deutlich. Was bedeutet der Mann, welcher mit dem Finger in die Höhe zeiget? Ist dieses eine allegorische Vorstellung? oder bezieht es sich auf eine wahre Geschichte?— Und das Wort XAPITOY, deutet dieses den Künstler bloß an?

(f) v. 7.
(g) V. C. Apollonius Rhod. L. III. v. 25.
(h) de Nupt. Honor. & Mariæ. v. 99.

weiß es nicht: aber dieß weiß ich, daß der Künstler und Dichter allezeit die Bekleidung der Horen nach dem Verhältnisse der Gottheit, der sie dienen sollten, angeordnet hat. Die Anmerkung des Baxters zum Horaz (Od. IV, 8. v. 10.) ist nicht richtig, wie Gesner in den Addendis anmerkt, und sie kömmt auch nicht mit den alten Monumenten überein. Bacchus wird auf (*) jenem Steine von zwo geflügelten Horen gezogen, weil nur zwo Jahrszeiten ihm günstig sind. Ueberhaupt habe ich allezeit das gute Zutrauen zum Künstler, daß er nicht seine Personen im Ausdrucke schwankend vorstellt; sondern er charakterisirt sie allezeit, zumal die Gottheiten, welche der Künstler genau nach seiner Religion und der bildlichen allgemeinen und üblichen Vorstellung derselben kannte. Einen solchen Tempel, als Hr. Klotz erkennt, habe ich eben so wenig weder bildlich auf den Monumenten, noch schriftlich in den Autoren gesehen. Von der flüchtigen allegorischen Benennung der männlichen Figur rede ich unten.

Aber nun muß ich auch sagen, was ich auf diesem Steine gesehen, nachdem ich zuvor alle schöne Stellen der Alten und alle meine Collectaneen zu vergessen suchte, die uns nicht selten auf falsche Deutungen verführen können. Zu erst erblickte ich ein schönes nackendes Mädchen, welches der Künstler mit Fleiß scheint erhaben gestellt zu haben, damit es, als die Hauptfigur, über die andern hervorstehe. Ihre Mine verräth demüthige Zurückhaltung, und schüchterne Unruhe, und ihr Körper erscheint in matter Stellung. In ihren Händen hält sie ihre schön geflochtenen Haare, fast wie die Venus, welche aus dem Bade kömmt, um das Wasser abträufeln zu lassen. Das Gesicht ist ein griechisches Gesicht: aber die drey andern Weibspersonen sind alltägliche Figuren (quotidianæ formæ), die ausländischen Bildungen der Sklavinnen in den Terenzischen Zeichnungen gelichen. Ihre Gewänder sind nicht die Gewänder der Grazien, sondern unruhiger, leichtsinniger und nachläßig gekleideter Mädchen; (**) welche mit grossem Geräusche im Hause herumschwärmen, wenn ihre Herrschaft abwesend ist. Die erste zur rechten Hand scheint hereinzuschreiten: sie macht eine Mine und Wendung mit der Hand, und eröfnet den Mund, als wenn sie die zweyte tadelte, daß sie das Mädchen vernachläßigte. Die zwote weibliche Figur hält einen über die rechte Hand hangenden Mantel mit einem Quästchen, mit der Gestikulation und Mine des Kopfs, als wenn sie diese Beschul-

(*) Siehe Lipperts Dactyliothek erstes Mythol. Tausend Num. 386.

(**) Perstrepunt ita, vti fit, domini vbi absunt. Terent. Eunuch. Act. III. S. V. v. 52.

Beschuldigung von sich ablehnte, und noch zu rechter Zeit ihre Schuldigkeit verrichtete. Sie hat als eine Sklavinn auf dem Arme ein Merkmal (σιγμα), welches eine Rose vorstellt. Diese, der Venus heilige Blume, ist zweymal auf der Besetzung des Rocks (Limbus) wiederholet, und der Künstler hat sie gewiß nicht ohne Ursache angebracht, sondern sie soll eine Anführung zur Entdeckung der Erklärung abgeben. Ferner erblickt das Auge zwo Thüren und ein Zimmer, welches vielleicht ein Badezimmer ist, wo ein Frauenzimmer eben itzt aus dem Bade gestiegen, und abgemattet auf einer Erhöhung steht, um das Wasser abfliessen zu lassen. Der Gelehrte weiß, daß diese Suggeste in den Bädern der Alten, so wie itzt, zu dieser Absicht gebraucht worden. „Aber was bedeutet der Mann, welcher mit den Fingern in die Höhe zeigt? Ist „dieß eine allegorische Vorstellung?„ fragt Hr. Klotz — Dieß ist unmöglich der Fall der Allegorie, auch nicht nach dem Begriffe des Hrn. Winkelmanns, welcher bisweilen in seiner Allegorie Allegorien sah, wo sie nicht seyn konnten. Gemeiniglich ist eine solche allegorische Erklärung nur der Nagel, welcher im Schifbruche das abgebrochene Ruder erhält, und vom gänzlichen Hinsturz auf eine kurze Zeit retter. Wir wollen die Figur selbst einen Augenblick besonders betrachten! Ich sehe einen Jüngling, der in der größten Zerstreuung und Begeisterung da steht, auf etwas zeigt, und so entzückt und gedankenvoll ist, daß er nicht einmal die vor ihm stehende weibliche Figur bemerket. Der Zeigefinger seiner rechten Hand ist noch voll von Verwunderung über die vor ihm offene Thür ausgestreckt, in welcher eine ausländische (barbara) nicht griechische Figur, dem Gesichte nach, stehet, welche den Jüngling aus seinem Tiefsinn zu bringen bemüht ist. Sie berührt fast mit der Hand den aufgehabenen Arm desselben, und eröfnet mit Unwillen den Mund, wie die erste Figur, um ihm etwas zu befehlen.

Wenn alles dieß, wie der Augenschein zeiget, auf dem Steine wahrhaftig gebildet ist, so wird mir auch die Auslegung des Steins leicht seyn. Ueberhaupt ist mir alsbald jede schwerfällige Erklärung verdächtig, welche aus einem Dutzend Stellen mühsam muß zusammen gelesen werden. So arbeitete der Künstler nicht. Gemeiniglich hatte der Artist eine Fabel, oder eine Stelle eines Dichters vor Augen, nach welchem er sein Werk anlegte und ordnete. Er folgte der schönen Einfalt der Natur in der Entwerfung und Ausführung seines Plans; und diese muß uns begleiten, wenn wir sein Kunstwerk studiren und erklären wollen. Ich würde der erste seyn, der die folgende Auslegung des Steins

ausstrei-

ausstreichen würde, wenn man mir zeigte, daß ich dieser Anmerkung nicht gefolget wäre. Kurz, man schlage also den Verschnittenen des Terenz auf, aus dessen III. Akt, Sc. V. v. 34, u. f. der Künstler seine Vorstellungen genommen und gezeichnet hat. Chäreas, der verkleidete Verschnittne stehet in dem Zimmer der Thais, der Mätresse seines Bruders, und beschäftiget sich mit der Betrachtung des Gemäldes der Liebesgeschichte des Jupiters mit der Danae. Entzückt spricht er zu sich selbst: (*) „Aber wer ist dieser Gott? Der Gott, welcher durch den „Donner die erhabensten Palläste des Himmels erschüttert: und ich, ich „niedriger Sterblicher, sollte dieß nicht thun?„

(**) „Indem ich nun diese Betrachtung bey mir anstelle, erzählt „er weiter seinem Freunde, so wurde das Mädchen (die Pamphila) „in das Bad geholt. Sie gieng, sie war gebadet, und kam zurück: „die andern Sklavinnen legten dieselbe ins Bette. Ich stund voll Erwar„tung da, ob sie mir etwas befehlen würden: und es kam eine von „ihnen, und sprach: Höre! Dorus! —„

Man sieht sehr leicht, daß der Künstler diese Stelle gebildet hat: aber die Vorstellung des Bettes war unschicklich. Also hat er seine Handlung in diese drey Scenen eingetheilt: die erste ist: Lavit, sie war gebadet; die zwote: Sto expectans, &c. Hier mahlt der Artist das Sto und expectans aus dem 42. u. f. Versen; und endlich folgt die dritte: Venit vna, heus tu, inquit, Dore —

Welche Vortreflichkeit ist nicht in dem Charakter der Personen! Ich bewundre (***) eine nur aufgeblühete Schönheit, das Mädchen von sechzehen Jahren, das ausserordentliche Mädchen, ihren völligen Wuchs, und ihre gesunde Bildung. Aber matt vom Bade, und noch schüchtern von fremden Bedientinnen umgeben, in einem fremden Hause, und bey einer Mätresse als Sklavinn, voll von tiefen Gedanken über ihr Schicksal, sucht sie das Mitleid ihrer dienstfertigen Freundinnen durch ihre bescheidene

(*) At quem Deum? qui templa cœli summa sonitu concutit.
Ego homuncio hoc non facerem? — Ibid. v. 42.

(**) Dum hæc mecum reputo, adcerfitur lavatum interea virgo.
It, lavit, redit: deinde illam in lecto illæ conlocarunt.
Sto expectans, si quid mihi imperent: venit vna, heus tu, inquit, Dore —
v. 46. seq.

(***) Act. II. Sc. 3. v. 25. seq. nova figura oris — Color verus, corpus solidum, et succi plenum P. anni? Ch. anni? sexdecim.
Pa. Flos ipse —

scheidene und demüthige Mine zu erflehen. Der Künstler hat sie noch mehr charakterisirt. Sie hat die (*) Zeichen am Halse [Bulla] und am Ohre, an welchen sie als eine Athenienserinn erkannt wurde: die Haarnadel ist ein Papillion, das gewöhnliche symbolische Zeichen der Seele und der Leidenschaften, mit welchem der Künstler vielleicht auch eine Anspielung auf die Athenienssische Frauenzimmer machen will, welche Heuschrecken als Haarnadeln trugen.

Die zwote weibliche Figur ist als eine Sklavinn der Thais, einer Verehrerinn der Venus, durch das Merkmal der Rose vortreflich charakterisirt.

Von den Schönheiten der Zeichnung, des Contrasts, der Anordnung u. s. w. will ich nichts sagen, da so gar Herr Klotz es für überflüßig hält, etwas davon zu sagen.

Noch bewundre ich die Anordnung des Künstlers, welcher ohne einem Vorhang, zwo Handlungen und zween verschiedene Oerter zugleich gebildet, und in ein Ganzes verbunden hat: ich meyne die Vorstellung der zwey verschiedenen Zimmer; des erstern, in welchem sich die männliche Figur, und des zweyten, in welchem sich die weiblichen Figuren befinden.

Die letzte Frage des Herrn Klotz wegen der Aufschrift XAPITOY macht mir keine Kümmerniß, da wir gewohnt sind, auf den alten Gemmen den Namen des Künstlers zu lesen. Aber vielleicht ein unbekannter, fremder Name? Die Künstler und Steinschneider der Römer waren Ausländer, Sicilianer, Griechen, Sklaven —

Doch diese Einleitung soll nur eine Ankündigung der Schul-Schauspiele seyn, die wir zur Verbesserung des Anstands, der Sitten und der anständigen Deklamation des menschlichen Lebens unternommen haben. Einige Jünglinge, die itzt in höherer Sphäre als gute Redner auch mit Beyfall aufgetreten sind, haben uns versichert, daß sie diese körperliche Beredsamkeit unserm Schul-Drama, und unsern Schul-Declamationen zu verdanken haben. Ein nicht unschickliches Lob für unser Institut! In diesen Gregoriusferien werden unsere Untergebene folgende Schauspiele aufführen:

)( )(I. Der

(*) Man vergleiche Act. IV. Sc. 6. v. 14. Act. V. Sc. 3. v. 5, 6.

I. Der Hausvater, ein aus dem Italienischen des Hr. Carl Goldoni übersetztes Lustspiel in drey Aufzügen.

Die Personen sind diese: Pancrazio, ein Kaufmann, Becker der ältere. Beatrice, seine zwote Frau, Mehlisch. Lelio, Pancraziens Sohn, aus der ersten Ehe, Neumann. Florindo, Pancrazines und Beatricens Sohn, Kuppermann. Geronio, ein Doctor, Pyra. Rosaura, Brenne. Eleonora, Knape, Geroniens Töchter. Octavio, Hofmeister von Pancraziens Söhnen, Lauriscus. Fiammetta, Pancraziens Magd, Dröwitz. Trastullo, Pancraziens Bedienter, Kräusel. Tiburzio, ein Kaufmann, Sommer.

II. Der Diener zweyer Herren, ein Lustspiel in dreyen Handlungen, von eben demselben.

Die Personen: Pantalon de'Bisagnosi, Becker, der ältere. Clarice, dessen Tochter, Brenne. Der Doctor Bombardi, Nitzschke. Silvio, dessen Sohn, Kuppermann. Beatrice, aus Turin, in Mannskleidern, unter dem Namen Frederico Rasponi, Knape. Florindo Aretusi, ein Turiner, Beatricens Liebhaber, Neumann. Brighella, ein Gastwirth, Storm. Smeraldina, der Clarice Kammermädchen, Dröwitz. Truffaldino, Beatricens, und hernach auch Florindens Bedienter, Lauriscus. Ein Aufwärter in dem Gasthofe der redet, Werner. Ein Bedienter von Pantalon der redet, Heinze. Zween Träger, die reden, 1.) Sommer, 2.) Peiler. Bediente, aus dem Gasthofe die nicht reden, 1.) Kohl, 2.) Schmidt, 3.) Hellmann, 4.) Junke.

III. Der geschäftige Müssiggänger, ein deutsches Original in fünf Aufzügen, vom Hr. Schlegel.

Die Personen dieses Lustspiels sind: Fortunat, ein Advocat, Neu-

Neumann. Sylvester, dessen Stiefvater, Werner. Frau Sylvesterinn, Fortunats Mutter, Becker, der jüngere. Fieckchen, Sylvesters Tochter, Dröwitz. Frau Richardinn, Krüger. Lieschen, der Frau Richardin Tochter, Brenne. Strom, ein Kaufmann, Fortunats Client, Nitzschke. Sorger, der Sylvesterinn Bruder, Berndt. Rennthier, ein anderer Advocat, Lauriscus. Friedrich, Fortunats Diener, Knape. Cathrine, der Frau Sylvesterinn Magd, Storm. Ein Goldschmidtsjunge, Bauer. Ein Tabletkrämer, Röhl. Ein Lackey, Heinze. Ein Materialistenjunge, Peiler. Der Schauplatz ist in Sylvesters Hause in desselben Putzstube.

IV. Eine komische Oper des Herrn Kreiß-Steuereinnehmer Weisen in Leipzig, **der lustige Schuster, oder die verwandelten Weiber, aus dem Englischen des Herrn Coffey,** Devil to pay, or the Wives metamorphosed, **übersetzt, und mit Arietten begleitet, soll nochmals wiederholet werden. Die Personen sind itzt also vertheilet:**

Herr von Liebreich, ein Landedelmann, Brenne. Frau von Liebreich, dessen Gemahlinn, Becker, der jüngere. Jobsen Zeckel, ein Schuhflicker, Lauriscus. Lene, dessen Frau, Dröwitz. Mikroskop, ein Zauberer, Storm. (Kellner, Werner, Koch, Knape. Kutscher, Nitzschke. Bedienter, Heinze. Des Herrn von Liebreichs Bediente.) (Hannchen, Kräusel. Lieschen, Vanselow. Bediente der Frau von Liebreich.) Andreas, ein blinder Musicante, Rohl., Verschiedene Nachbaren.

Die Nachspiele sind:

I. **Das Gespenst, mit einem Divertissement.**

Personen: Bernhardt, ein Pachter, Knape. Claudine

Bernhards Frau, Brenne. Lisette, Tochter, Dröwitz. Officier, ein Rußischer Volontair, Neumann. Dorfeinnehmer, Becker, der ältere. Amtmann oder Pachter von Niederwerla, Nitzschke. Der alte Herr des Guths aus der Stadt, Pyra. Heinrich, Bedienter des Officiers, Lauriscus. Lucas, ein Knecht des Guths, Werner. Einige Bauern des Dorfs. Die Scene ist vor dem Ritterguthe in einer angenehmen Gegend.

II. Das Vorwerk, ein Lustspiel des Herrn Dancourt.

Personen: Herr Bernhard, Becker, der ältere. Frau Bernhard, Mehlisch. Mariane, ihre Tochter, Dröwitz. Erast, ihr Liebhaber, Neumann. Fritze, sein Diener, Lauriscus. Dorant, Bernhardts Sohn, Krüger. Lisette, das Mädchen, Mayer. Der Marquis, Berndt. Der Baron, sein Freund, Nitzschke. Theobald, der Wächter, Werner. Herr Griffard, Bernhardts Freund, Pyra. Nicole, die Köchinn, Richter. Drey Jäger, Sommer, Schmidt, Kohle. Ein Soldat, Funke. Ein Vetter, Brenne, und eine Muhme des Herrn Bernhards, Becker, der jüngere.

III. Erast, ein Schauspiel in einem Aufzuge von Geßner, welches eigentlich über die in vorigen Jahren überstandene unglückliche Theurung gemacht zu seyn scheinet.

Die Personen: Erast, Berndt. Cleon, Pyra. Lucinde, Erasts Frau, Brenne. Simon, ein guter Freund des Erasts, Becker, der ältere. Dessen zween Söhne, Poppo, Richter.

IV. Der dankbare Sohn, ein ländliches Lustspiel in einem Aufzuge von J. J. Engel.

Die Personen: Rode, ein alter Bauer, Werner. Rachel, seine

seine Frau, Krüger. Gretchen, seine Tochter, Dröwitz. Michel, ihr Bräutigam, Schmidt. Käthe, Michels Mutter, Storm. Der Küster aus dem Dorfe, Lauriscus. Ein Feldwebel, von der Infanterie, Nitzschke. Ein Ritmeister, Pyra. Soldaten und alte Bauern aus dem Dorfe.

V. Damon und Pythias, ein Dramatisches Kinderspiel aus der Straßburgischen Sammlung.

Dessen Personen sind: Dionys, Tyrann zu Syrakus, Mehlisch. Damon, Kunzschke, und Pythias, Knape, zween Freunde. Gelon, Dionysens Günstling, Hanisch. Palinur, ein Schifshauptmann, Flemming. Argus, der Hauptmann der Wache, Krüger. Die Wache. Der Schauplatz ist in Dionysens Pallaste.

„Gegenwärtige Versuche sagt der Autor in der Vorrede, sind „der Jugend gewidmet — sind wirklich durch Kinder von sechs bis „neun Jahren aufgeführt worden, und diese Vorstellungen haben mich „mehr als alle Gründe von dem mannigfaltigen Nutzen solcher Uebungen „überzeugt.

„Die Deklamation ist die Aussprache des Geschmacks, oder, „wie der Uebersetzer des Goldoni sagt: die Musik für den Verstand, „und das Schauspiel ist gleichsam der Mittelpunct, in welchen alle Arten der Deklamation zusammen laufen. Der Ton des Gesprächs, welcher darinnen herrscht, ist der erste, den wir hören und nachzuahmen suchen. Man braucht also bey einem Kinde weiter nichts, als die Morgenröthe des Verstandes, und den freyen Gebrauch seiner Zunge zu erwarten, „um es zu diesen Redeübungen anzuziehen. Je früher man es thun wird, „desto grössern Nutzen kann man sich davon versprechen. Der kleine „Schauspieler wird sich schon in den zartesten Jahren eine artige Leibesstellung, eine gewisse Sprache, der Geberden, und eine ungezwungene „Dreustigkeit im Reden angewöhnen, die sich oft grosse Männer zu spät „gewünscht haben. Noch ehe er die Buchstaben kennet, wird er mit „einem reinen Ausdrucke, und mit einer Menge von Ideen bekannt seyn, „die in dem gemeinen Umgange vorkommen, und kaum wird er zu lesen „anfangen, so wird er auch in einem guten Tone und mit einer Art „von Geschmacke lesen, den man in Schulen so sehr vermisset„— Diese und andre von uns schon über das Nützliche und Lehrreiche des Schauspiels in

vorigen Jahren eröfnete Gedanken haben uns auf den Einfall gebracht, dieses kleine dramatische Kinderspiel zur Action solchen kleinen Schülern zu übergeben, welche nicht leicht die angegebenen Jahre übersteigen. Der Verfasser verlangt von dem Lehrer vieles Studium der Rollen: wir können aber den Zuschauer versichern, daß wir unsern kleinen Schülern ohne alle Vorbereitung ihre Rollen ihrer Einsicht und Deklamation überlassen haben, da uns wegen der Kürze der Zeit, und wegen des Mangels des Theaters alle Vorbereitung mangelt, und mit einiger Uebung diese kleinen Schüler die Erwartung eines Kunstrichters stutzig machen würden. Dieß Beyspiel soll itzt lehren, wie viel ein Haußvater Nutzen für seine Kinder stiften würde, wenn er bisweilen an statt aller gewöhnlichen nichtswürdigen kindischen Zeitvertreibe, seinen kleinen Kindern in Gesellschaft seiner Freunde ein solches kleines Schauspiel ohne alle Unterweisung aufführen liesse. Die Einfalt des langsamen Kopfs würde durch das Lob des klugen Kindes zum Fleiß ermuntert werden, und der Beyfall, auch des Schulzen im Dorfe, würde dem kleinen witzigen Knaben ein Reitz seyn, im künftigen Leben seinen Pythias zu schätzen, sich für einen Gelon zu hüten, und bey seinen angebornen Werkzeugen seines Mundes und seines Körpers die reitzende Sprache und Mine des Wohlstands im menschlichen Leben zu lernen, und sich anzugewöhnen — Doch ich verfalle in meinen für unsere itzige Zeiten widersinnischen Ton der Empfehlung des Schultheaters. Für unsere Gegend spricht vielleicht in der Zukunft ein andrer patriotischer Schriftsteller einleuchtender und mit mehrerm Beyfall. Diese Schulergötzlichkeiten werden auf den Dienstag bis Freytag nach Quasimodogeniti, als den 20sten April. und folgende Tage von unsern Schülern nach ihren Fähigkeiten aufgeführet werden. Wir statten hiermit Einem Hochedlen und Hochweisen Magistrat und unsern Gönnern und Gönnerinnen, für die wohlthätige Unterstützung und freywillige gütige Ueberlieferung der Kleidungen und Decorationen den verbündlichsten Dank ab.

Die erste Vorstellung wird Dienstags nach dem Sonntage Quasimodogeniti als den 20. April mit dem Hausvater und dem Gespenst auf unserm Schultheater auf dem Gewandhause um 5. Uhr ihren Anfang nehmen. — Die Billets werden an jedem Tage der Vorstellung in der Wohnung des Rectors von Vormittags 8. Uhr, bis Nachmittags um 4. Uhr ausgegeben. Verschiedene

schiedene Umstände nöthigen uns wegen der ungewöhnlichen Einlassung und der verschiedenen damit verbundenen Weitläuftigkeiten diese Gefälligkeit der Abholung der Billets in unserm Hause vor dem Einlaß von den Zuschauern zu erbitten.

Es werden, wie gewöhnlich, zu drey Ordnungen die Billets täglich zu gesetzter Zeit ausgegeben werden:

Zur ersten Ordnung für 4. Groschen,
Zur zweyten Ordnung für 2. Groschen, und
Zur dritten Ordnung für 1. Groschen.

Die Billets sind zu jeder Vorstellung neu.

Eine zahlreiche Versammlung aller hohen, vornehmen und günstigen Patrone, Gönner, Freunde und Wohlthäter unserer Schule, wird für unsere Schullehrer eine Ermunterung seyn, unsere Jünglinge zu anständigen und gesitteten Bürgern des Staats, nach unsern Einsichten zu erziehen; und ihr Beyfall für unsere Untergebene ein Reitz, sich zu sittlichen, wohlanständigen und zur Gesellschaft des menschlichen Lebens angenehmen Mitgliedern zu bilden. Geschrieben zu Guben den 2. April, 1773.

00 A 6277 (1/40)

ULB Halle
002 837 331
3

TA-OL

Durch

Auslegung

arbeiteten Sardonyx

Casanova in Dreßden

sollte

u den

Hauspielen,

welche

ceum in Guben

Quasimodogeniti,

auf dem Gewandhause

ultheater aufgeführet

werden,

samst einladen

ob Thierbach, *Rector.*

ey Johann Gottlieb Kühn.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches